

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 29

Artikel: Frau Sonne spricht
Autor: Linsmaier, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als die drei wieder zu Hause anlangten, hatte Hans beide Hände voll Pflanzen; Blätter, Blüten, Gräser, Zweige, alles wunderschöne Exemplare. In seiner linken Hosentasche trug er noch fünf verschiedene Steine mit, die ihm als besonders schön aufgefallen waren.

„Vater, gelt du läßt die Photos rasch machen. Es nimmt mich wunder, wie die herausgekommen sind. — Und du, Mutter, hast du mir vielleicht eine Schachtel, in welcher ich diese Pflanzen aufbewahren kann?“

„Nein, Hans, die würden abel und dann hast du nichts mehr davon. Nimm ein altes Schulheft oder so etwas und presse die Blättlein und Blumen darin.“

*

Heute hat Vater Hofer die Bilder des jungen Photographen nach Hause gebracht. Sei, war das eine Freude! Der Knabe tat wie wild. Es waren nicht alle Photos ganz scharf, einige ziemlich schräg, aber immerhin, man merkte, wie's gemeint war. Und was war da alles darauf?

Das erste Bildchen zeigte ein kleines Boot, das im Schilf angepflökt war. Im Hintergrund war ein waldiger Hügel sichtbar, der sich in der Wasserfläche spiegelte. Auf dem zweiten Bild neigte sich ein krummer Weidenstamm weit auf das Wasser hinaus, und ließ seine Äste tief in die Flut hängen. Besondere Freude machte Hans das dritte Bild, auf dem ihm ein Fräulein aus einem vorbeigleitenden Galtboot zuwinkte. Aber auch die übrigen Photos erfüllten ihn mit innerem Stolz; da waren noch: ein schwimmender Hund, ein schmaler Fußweg, der zu beiden Seiten von dichtem Gebüsch eingerahmt war, ein kleines Einfamilienhäuschen, das inmitten eines prächtigen Blumengärtchens stand, ein alter Fischer, der in hohen Stiefeln ins Wasser hinaus gewatet war und unermüdlich seine Angel auswarf und auf dem letzten Bildchen eine alte, sehr lustige Vogelscheuche.

„Hans, sag mir jetzt, ist ein Spaziergang durch diese eintönige Gegend wirklich so langweilig?“

„Ach, nein, Vater. Aber sag, gehen wir nächsten Sonntag wieder?“

„Mutter und ich gehen schon, aber du wirst den Sportplatz vorziehen und dir den Match ansehen, oder?“

„hm, hm, eh nein ich gehe dann das übernächste Mal wieder. — Aber weißt, Vater, diesmal mache ich dann meine Photographien am Waldrand. Dort ist es noch fast schöner als am Fluß unten.“ Eha.

Frau Sonne spricht.

Von Karl Linsmaier, Luzern.

Liebe Frau Sonne, wo bleibst du so lange,
Nächst ja uns Menschen weh und bange,
O laß leuchten bald wieder dein strahlend Gesicht
Und vergiß uns hier unten auf Erden nicht.

Da schaut sie hervor mit feuchten Augen,
Mißtrauisch ist ihr schwacher Blick
Und ruft uns zu: ihr armen Menschen,
Wann kehrt ihr zur Vernunft zurück?

Habt Glaube, Friede und Liebe vergessen,
Seid gar vom Satan ihr belesen?
Ja, wenn ich mich noch sehen ließe,
Hört ich doch nur von Krieg und Krise,
Und schimpfen und fluchen am laufenden Band,
Das ist gewiß doch allerhand.

Längst schon sah ich dem Treiben zu,
Keiner läßt mehr dem andern Ruh,
Noch kann ich nicht scheinen,
Statt dessen muß ich beständig weinen.

So regnet's und regnet's ohn' Unterlaß,
Weil ihr nur säet Unfriede und Haß.
So sprach Frau Sonne mit traurigem Blick
Und zog sich hinter die Wolken zurück.

Der Umbau in der neuen Botanik.

Von Professor Dr. Raoul Francé.

Nach 150 Jahren einer sammelnden, klassifizierenden und registrierenden Schulbotanik ist diese Wissenschaft heute im vollen Umbau begriffen. Ihre Ziele sind neu gesetzt und neu geformt. Die Botanik ist nach dem Durchgreifen der Vererbungslehre zur zweckbewußten Züchtung auf breiter Linie vorgeedrungen und damit eine eminent praktische, alltäglich immer breiter angewendete Wissenschaft geworden. Damit hat ihre kulturelle Aufgabe die Exklusivität einer Schulwissenschaft fast ganz verloren. Die Theorie richtet ihre Forschungen in erster Reihe auf praktische Probleme und erhöht dadurch ganz enorm ihre soziale Bedeutung. Nur einige Beispiele:

Die Rostkrankheit der Getreidepflanzen z. B. war lange eine große ökonomische Gefahr. Der Schaden, den diese Pflanzenkrankheit verursachte, betrug vor drei Jahrzehnten noch in manchen Jahren in Deutschland bis 600 Millionen Mark, in Amerika das Doppelte. Heute ist es der Botanik gelungen, durch zähe auswählende Züchtung rostlichere Pflanzen hervorzubringen. Rostschäden sind heute nicht mehr bedeutend, oder doch praktisch kaum mehr nennenswert. Auch die Züchtung eines Weizens mit größerem Klebergehalt gehört hierher. Ich verweise hier auf die großen Forscherleistungen des Skandinaviens Ericson und anderer Großer der Botanik, aber — auch der Praktiker. Der Amerikaner Luther Burbank hat in Santa Rosa in Kalifornien z. B. die Neuzüchtung einer steinernen Pflaume praktisch durchgeführt. Doch nicht das ist seine wirtschaftlich ausgreifendste Leistung. Weit bedeutender ist seine Züchtung des stachelfreien Feigenkaktus (*Opuntia*), durch die die Unmassen bis dahin fast nutzloser Kaktuspflanzen in gutes Viehfutter verwandelt wurden, welches für alle subtropischen Gebiete, Arizona, Australien u. s. w. von enormer ökonomischer Auswirkung ist.

Eine ebenso wichtige Aufgabe, wie die Neuzüchtung, erwächst der Botanik in der Aufgabe, den naturgegebenen Lebenskreis der Pflanzen zu erweitern. Früher begnügte man sich mit der Feststellung, daß diese oder jene Pflanze dort und dort „gedeiht“. Heute ist die Botanik dabei, Bedingungen zu schaffen, unter welchen eine Pflanze auch außerhalb ihres bisher bekannten Gedeihungsgebietes angepflanzt werden kann und dort gedeihen und sich vermehren. Wir haben heute in Mitteleuropa bereits gut entwickelte Reisfelder, Sojabpflanzen, die aus der Mandschurei kamen, und auch ernste Versuche von Baumwollpflanzungen in Deutschland, Bulgarien, Ungarn u. s. w. Die Frostproofterange ist eine dem harten Frost widerstehende, neu herausgezüchtete Orange, die heute auch in hohen Gebirgslandschaften ausichtsreich kultiviert werden kann. Oder man denke an die vielen anderen tropischen Pflanzen! *Ricinus* hat seine Bedeutung heute schon auch weit außerhalb der häuslichen Heilmittelliste. *Ricinusöl* erstarrt nämlich unter allen Delarten am schwersten. Dieser Umstand bestimmt seine Verwendung im Flugzeugdienst, wo bei großen Höhen das Erfrieren des Oels eine große Gefahr bedeutet. Damit wurde *Ricinus* nun zu einem erstklassigen privaten und militärischen Massenbedarfsartikel. Die Botanik aber hat durch Züchtung die Anpflanzungsmöglichkeiten vom ursprünglichen tropischen Gebiet weit hinein in die gemäßigte Zone des Klimas gesichert.